

Bernd MARTIN: *Japan and Germany in the Modern World*. Providence/Oxford: Berghahn Books, 1995. 304 S., \$ 49,95.

*Besprochen von Sebastian CONRAD*

Mit dem hier zu besprechenden Band hat der Freiburger Historiker Bernd MARTIN erstmals einen repräsentativen Überblick über die Erträge seiner Auseinandersetzung mit der japanischen Geschichte einer englischsprachigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. MARTINS Werk findet somit Anschluß an eine wissenschaftliche Diskussion, die auch ihm als Grundlage seiner eigenen Forschung diente. Denn der Autor konzediert noch in der Einleitung, sich infolge mangelnder Japanischkenntnisse auf den Rückhalt der angloamerikanischen Literatur verlassen zu haben. Seine Aufsätze wollen jedoch mehr sein als eine Reproduktion amerikanischer Interpretationen. Vielmehr sind sie aus einer explizit deutschen Perspektive geschrieben und „are based entirely on German source material“ (S. xii). Auf diese Weise hofft MARTIN, die Ergebnisse der amerikanischen Forschung zu ergänzen und der Vernachlässigung historischer Parallelen zwischen Deutschland und Japan ein Korrektiv entgegenzusetzen.

Bernd MARTIN ist der einzige Inhaber eines historischen Lehrstuhls an einer deutschen Universität, der sich mit der japanischen Geschichte auseinandersetzt, und ist damit eine rühmliche Ausnahme vom Germano- und Eurozentrismus der Profession. In diesem Band sind nun zehn seiner Aufsätze, die zwischen 1977 und 1994 entstanden sind, zusammengefaßt. Analysen der deutsch-japanischen Beziehungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stehen dabei im Mittelpunkt, aber es finden sich auch Betrachtungen zur japanischen Innen- und Außenpolitik der 1920er und 1930er Jahre. Aufschlußreich, insbesondere unter der oben skizzierten Zielsetzung, sind vor allem die Beiträge, die auf dem Studium deutscher Akten basieren und so eine bloße Synthese der westlichen Sekundärliteratur transzendieren.

Vor allem gilt dies für den umfangreichen Aufsatz „Fatal Affinities: The German Role in the Modernisation of Japan in the Early Meiji Period (1868–1895) and Its Aftermath“, den einzigen Originalbeitrag in diesem Band. Basierend auf Dokumenten des Bundesarchivs, insbesondere der erst seit kurzem zugänglichen Außenstelle Potsdam, wird hier der deutsche Einfluß auf Meiji-Japan nachgezeichnet. MARTIN illustriert das Wirken von deutschen Beratern in Japan mit Auszügen aus der amtlichen

Korrespondenz und stützt damit die These von der nachhaltigen Wirkung des deutschen Modells auf die japanische Modernisierung. „The institutional and ideological foundation of the modern Japanese state and society on authoritarian structures would not have been possible without German influence and support“ (S. 43). Die Erkenntnis vom deutschen Einfluß auf Japan ist nicht neu und findet sich häufiger in der Literatur, wenn auch selten so prononciert vorgetragen wie von MARTIN. Vor allem aber blieb das Studium der amtlichen Aktenbestände des Deutschen Kaiserreichs bislang Desiderat, und daher liefert dieser Aufsatz eine willkommene Ergänzung der auf deutsche Quellen zumeist nicht zurückgreifenden amerikanischen Forschung.

Die feste Verankerung in deutschem Quellenmaterial eröffnet also neue Möglichkeiten, birgt gleichzeitig aber auch eigene Schwierigkeiten. Denn Japan wird auf diese Weise vornehmlich durch die deutsche Brille betrachtet. Und dies impliziert zweierlei: Zum einen produzieren die Akten das Bild der Wirklichkeit, das MARTIN ihnen entnimmt; der Rekurs auf die amtliche deutsche Korrespondenz präjudiziert schon den Befund einer erfolgreichen, nachhaltigen deutschen Einflußnahme auf Japans Modernisierung. Und zum anderen infiltriert die „German perspective“ (S. xii) des Autors auch die Interpretation der säkularen japanischen Entwicklung, die unausgesprochen an einer Lesart der deutschen Geschichte gemessen wird. Im Folgenden soll anhand einer Lektüre des zu besprechenden Bandes illustriert werden, welche Konsequenzen dieser Ansatz für die Deutung der japanischen Geschichte haben kann.

MARTIN konstatiert also in seiner Untersuchung deutsch-japanischer Kontakte in der Meijizeit die tiefgreifende Beeinflussung japanischer Politik durch die Tätigkeit der deutschen Berater, die die amtlichen deutschen Quellen suggerieren. Japans Entwicklung kann so als eine von Deutschland induzierte Modernisierung verstanden werden. In den ersten Jahren der Meijizeit dominierten beim kulturellen Import noch englische und amerikanische Ansätze, aber schon bald „the best pattern to follow seemed to be that of Prussian Germany“ (S. 21). In der Folge, vor allem dann seit 1882, wurde das Deutsche Reich zum nachahmenswerten Modell für das japanische Kaiserreich. Zahlreiche deutsche Experten wurden ins Land gerufen und modernisierten die japanische Gesellschaft nach deutschem Vorbild. MARTIN zeichnet die Einflüsse auf diverse Bereiche der institutionellen Entwicklung ausführlich nach. Entscheidendes Gewicht mißt er dabei der Reorganisation der japanischen Armee nach preußischem Muster bei: Jacob Meckels Tätigkeit hinterließ die „longest-lasting impression on the modernisation of Japan. ... The Japanese army's future victories on the battlefields of Korea (1895) and Manchuria (1905) were almost certainly due to Meckel's meticulous Prussian thoroughness“

(S. 39). Und mehr noch: „The modern Japanese army remained Meckel's personal achievement“ (S. 40).

Das Rezeptionsmodell, das MARTINS Erzählung vom deutschen Einfluß auf Japan zugrundeliegt, läßt wenig Raum für die Intervention des Rezipienten. Der Import wird als einseitige Angelegenheit präsentiert, bei der der Exporteur den Inhalt der Packung bestimmt. Die Übernahme von Institutionen, Organisationsformen oder etwa der inhaltlichen Ausrichtung in der Wissenschaft (S. 51) erscheint als Transplantation einer unveränderlichen Erbmasse, die auch in dem neuen Kontext die identischen sozialen Folgen zeitigt wie in Deutschland auch. Die Prussifizierung der japanischen Armee resultierte somit automatisch in einer Militarisierung der japanischen Gesellschaft, die MARTIN zuvor für Deutschland konstatiert hatte: „Meckel left a heritage that turned out to weigh heavily upon Japan“ (S. 40). Für differenzierte Rezeptionsstrategien, für die Appropriation und Umdeutung, für die Ambivalenzen und Ambiguitäten der Aneignung bleibt in diesem Modell wenig Raum. Japan erscheint als kulturelle Kolonie des Bismarck-Staates. „Meiji Japan in 1889 firmly rested upon the cornerstone laid by the Germans ... Japan has been ... thoroughly 'Germanised'.“<sup>1</sup>

Der in dieser Form als Einbahnstraße skizzierte Akkulturationsprozeß führte in MARTINS Deutung das japanische Kaiserreich unwiderruflich auf die historische Bahn, die Deutschland vorgezeichnet hatte. Der Import der preußischen Variante der Modernisierung führte nicht nur Deutschland in die faschistische Katastrophe, sondern zwangsläufig auch seinen japanischen Zauberlehrling. Dies sind die „fatal affinities“ (S. 17) der deutschen und japanischen Geschichte, die mit der einseitigen Präferenz für das deutsche Vorbild verbunden waren. „What was supposed to serve as a historical model of successful modernisation may rather serve, from the historian's point of view, as a warning against an ill-advised attempt at one-sidedly assimilating a foreign culture“ (S. 56).

Die Übernahme der deutschen Moderne implizierte somit auch für Japan das Einschwenken auf den deutschen Pfad der historischen Entwicklung. Und die deutsche Geschichte sieht MARTIN durch den ‚deutschen Sonderweg‘ gekennzeichnet. Dieser Topos verweist auf eine supponierte Sonderentwicklung, die die deutsche Geschichte im Kontrast zur Ent-

<sup>1</sup> WESTNEY (1987) entwickelte ein anderes Modell der kulturellen Aneignung; hier liegt das Hauptaugenmerk auf der japanischen Rezeption. Vergleiche aber auch die Ansätze, die unter dem Rubrum „Postcolonial Studies“ subsumiert werden können und in differenzierter Weise die Wechselbeziehungen theoretisieren, die ein eindimensionales kolonialistisches Einfluß-Modell ablösen sollen (BHABHA 1994; BARKER 1994; PRAKASH 1994: 1475–1490).

wicklung in den westeuropäischen Nationen auszeichnete. Deutschland (und dann auch Japan) war in dieser Sicht eine „belated nation“ (S. xi), zu spätgekommen bei Industrialisierung und Weltpolitik. Dieser verspätete Übergang in die Moderne führte zu strukturellen Problemen und gesellschaftlichen Widersprüchen; vormoderne Elemente überlebten, während sich moderne und demokratische Institutionen nicht vollständig durchsetzen konnten. Diese inneren Strukturschwächen des Kaiserreichs waren dafür verantwortlich, daß Deutschland sich vom westlichen Weg in die Moderne entfernte und einen von Autoritarismus und Militarismus geprägten „Sonderweg“ beschritt, der schließlich im Faschismus endete.<sup>2</sup>

Diese deutsche (und japanische) Abweichung bemißt sich an einer Norm der Entwicklung, die von der amerikanischen Modernisierungstheorie der 60er und 70er Jahre theoretisch konzipiert wurde und insbesondere die amerikanische Japanforschung (auf deren Schultern auch Bernd MARTINS Analysen stehen, vgl. S. xii) durchzieht.<sup>3</sup> Zwar distanziert sich MARTIN im Vorwort explizit von der Modernisierungstheorie; sie sei „deeply rooted in Puritan Anglo-Saxon thinking and cannot be applied to the history of either Germany or Japan“ (S. xi). Ungeachtet dieser theoretischen Abgrenzung basieren die Urteile und Wertungen des Autors aber unausgesprochen auf den binären Oppositionen, welche die modernisierungstheoretische Diskussion dominieren.<sup>4</sup>

Aus dieser Perspektive traten Deutschland und Japan ihren verspäteten Weg vom Feudalismus in die Moderne an, der jedoch vom Faschismus – hier interpretiert als Rückfall in Tradition und Vormoderne – unterbrochen wurde. Die 30er Jahre markierten den Einbruch von Irrationalität und Gegenmoderne in eine graduelle Entwicklung, die ermöglicht hätte, daß „the premodern burdens of the respective societies would ... have slowly been removed by way of reforms“ (S. 171). Stattdessen greift der Nationalsozialismus auf gemeinschaftliche Ideologien zurück, die ein „irrational yearning for premodern times“ (S. 171) transportieren. Nun ist in der zeithistorischen Forschung beider Länder in den letzten Jahren zunehmend auf die durchaus modernen und rationalen Züge der autoritären Systeme der 30er Jahre aufmerksam gemacht worden. Nationalsozialismus und Faschismus werden stärker in die Kontinuität gerade auch zur Nachkriegszeit gestellt; nicht zuletzt gerät so auch die Janusköpfigkeit der

---

<sup>2</sup> Zur Sonderwegsthese gibt es inzwischen eine umfangreiche Literatur (GREBING 1986; KOCKA 1982: 265–79). Zu den klassischen Umsetzungen dieser These gehört Barrington MOORE (1974), den auch Martin in seiner Select Bibliography aufführt.

<sup>3</sup> Als knappen Überblick vgl. WEHLER (1975).

<sup>4</sup> Bei DOWER (1975: 3–101 sowie 1995: 215–48) findet sich eine Kritik an der Dominanz modernisierungstheoretischer Japanforschung.

Moderne stärker in den Blick.<sup>5</sup> Im vorliegenden Band jedoch bleiben diese Zwischentöne ausgespart; Faschismus und rückwärtsgewandte Irrationalität sind hier noch Synonyme.

Aber selbst in der Zeit des Faschismus manifestierte sich noch der Modernisierungsvorsprung, der Deutschland gegenüber Japan weiterhin auszeichnete. Im Vergleich mit dem demokratischen Westen waren beide Gesellschaften von autoritär-feudalistischen Überresten geprägt, aber Japans Rückständigkeit übertraf noch einmal die des Deutschen Reiches. Das führte dazu, daß die irrational-vormodernen Ideologien einer völkischen Gemeinschaft sich in Deutschland härter an einer tatsächlich schon modernen Realität stießen als im semifeudal gebliebenen japanischen Kaiserreich: „The gulf between idea and reality was widest in German National Socialism, due to the high degree of development in both society and industry, and it was narrowest in Japan“ (S. 174). Die Asymmetrie zwischen Vorreiter und Nachahmer, gleichsam zwischen Imperialist und kultureller Kolonie blieb also bestehen. Dieses ungleiche Verhältnis wird vom Autor auch in der Beschreibung der japanischen Gesellschaft reproduziert, die bisweilen in stark orientalistischen, eurozentrischen Farben gezeichnet wird. Deutschland war in Ansätzen schon modern geworden, während Japan in MARTINS Deutung als Hort der Rückständigkeit gezeichnet wird: sowohl die Politik der Regierung („there was no denying the fact that the Japanese government system was the clumsiest and most inefficient of its day“ (S. 141)) als auch die soziale Ordnung war charakterisiert durch „semifeudal rituals“, einem „premodern feudal way of thinking“ (S. 141), von „preindustrial concepts of social order“ und eine Bevölkerung, die „had only been partially and superficially modernised“ (S. 154). Während somit in Deutschland einer modernen Gesellschaft die irrationale Ideologie des Nationalsozialismus mit Terror und Gewalt aufgezwungen werden mußte, waren in Japan diese Maßnahmen angesichts der „patience of the Japanese population, their self-denial bordering on apathy“ (S. 150) gar nicht nötig.

So fand Japan in Deutschland stets seinen Lehrmeister, im Guten wie im Schlechten. Auf der Skala der Modernisierung war Deutschland jeweils ein paar Schritte voraus – und Japan war sein passiv-rezipierender, im Grunde stagnierender Partner. Und diese „verhängnisvolle Wahlverwandtschaft“ führte beide Länder auf „de[n] weltpolitische[n] Sonderweg, ... den einst Preußen beschritten hatte und auf dem ihm das Japan der Meiji-Zeit gefolgt war“ (MARTIN 1990: 111).<sup>6</sup> Der Sonderweg wurde so

<sup>5</sup> Vgl. PRINZ und ZITELMANN (1991); ALY und HEIM (1991); ALY (1995); YAMANOUCHI, KOSCHMANN und NARITA (1995).

<sup>6</sup> Dieser Aufsatz bildet die Grundlage für die im vorliegenden Band enthaltene Abhandlung „Fatal Affinities“.

gleichsam im Handgepäck importiert und bestimmte fortan auch den Verlauf der japanischen Geschichte.

Ganz ohne Alternativen aber war diese Entwicklung nicht. In der preußischen Handelsexpedition des Jahres 1860 erkennt MARTIN Ansätze, die Preußen-Deutschland auf den rechten Weg zurückzubringen versprochen. Denn während „in the liberal democratic and capitalist countries of the West, political issues ranked second to economic ones“ (S. 228), standen die autoritären Staaten unter der verhängnisvollen Prerogative der Politik. Die ostasiatische Handelsexpedition hingegen war der Versuch, die Prinzipien des kapitalistischen Freihandels auch zu den Maximen der preußischen Politik zu machen. Dies hätte das Ende der autoritären Politik eingeleitet, mit unübersehbaren Folgen selbst für die japanische Geschichte: „If Prussia had adhered strictly to this policy, the consequences for the German, as well as for the Japanese, course of history would have been enormous“ (S. ix). Auch über Japans Geschichte wurde also in der Wilhelmstraße entschieden. Überraschen muß aber auch, daß MARTIN dem Deutschen Reich die Politik des klassischen Imperialismus als Strategie zur Verhinderung des Faschismus ans Herz legt; der Schlüssel zu einem gesunden Weg in die Moderne lag bei „world-wide trade and colonial politics“ (S. ix). Unter Bismarck war dann die liberale Phase der preußischen Politik endgültig vorüber, und repressive Machtpolitik zog wieder ein – und ersetzte den vielversprechenderen Weg der ökonomischen „outward expansion“ (S. x).

Die Untersuchungen zur Bedeutung des deutschen Modells für das meijizeitliche Japan sind eine wichtige Ergänzung insbesondere der amerikanischen Literatur. Gegenüber Tendenzen, den deutschen Einfluß zu verabsolutieren und die japanische Entwicklung auf den Status einer Kopie der deutschen Geschichte zu reduzieren, scheint jedoch Vorsicht angebracht. Diese Vorstellung vom schicksalhaften kulturellen Import betont Irrationalität, Tradition und Stagnation auf seiten eines passiven Rezipienten und entgeht nicht immer der Gefahr einer Reifizierung des „Anderen“, die Edward SAID als „orientalistisch“ gebrandmarkt hat.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> SAID 1979. Auch James BLAUT (1993: 1) hat dieses Vorurteil kürzlich einer scharfen Kritik unterzogen: „This belief is diffusionism, or more precisely Eurocentric diffusionism. It is a theory about the way cultural processes tend to move over the surface of the world as a whole. They tend to flow out of the European sector and toward the non-European sector. This is the natural, normal, logical, and ethical flow of culture, of innovation, of human causality. Europe, eternally, is Inside. Non-Europe is Outside. Europe is the source of most diffusions; non-Europe is the recipient“.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ALY, Götz (1995): „Endlösung“ Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt am Main: Fischer.
- ALY, Götz und Susanne HEIM (1991): *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- BARKER, Francis et al. (Hg.) (1994): *Colonial discourse/postcolonial theory*. Manchester: Manchester University Press.
- BHABHA, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London/New York: Routledge.
- BLAUT, James (1993): *The Colonizer's Model of the World. Geographical Diffusionism and Eurocentric History*. New York: Guilford Press.
- DOWER, John (1975): E. H. Norman, Japan and the Uses of History. In: DOWER, John (Hg.): *Origins of the Modern Japanese State. Selected Writings of E. H. Norman*. New York: Pantheon Books, S. 3–101.
- DOWER, John (1995): Nihon shakaizō no genzai [Das gegenwärtige Bild der japanischen Gesellschaft]. In: ASAO, Naohiro et al. (Hg.): *Nihon tsūshi* [Handbuch der japanischen Geschichte], Bekkan 1: *Rekishiishiki no genzai* [Das gegenwärtige Geschichtsbewußtsein]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 215–48.
- GREBING, Helga (1986): Der „deutsche Sonderweg“ in Europa 1806–1945. Eine Kritik. Stuttgart: Kohlhammer.
- KOCKA, Jürgen (1982): Der „deutsche Sonderweg“ in der Diskussion. In: *German Studies Review* 5, S. 265–79.
- MARTIN, Bernd (1990): Verhängnisvolle Wahlverwandtschaft. Deutsche Einflüsse auf die Entstehung des modernen Japan. In: DÜLFFER, Jost, Bernd MARTIN und Günter WOLLSTEIN (Hg.): *Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch* (FS Hillgruber). Frankfurt am Main: Propyläen/VVA, S. 97–116.
- MOORE, Barrington (1974): *Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt*. Frankfurt: Suhrkamp.
- PRAKASH, Gyan (1994): Subaltern Studies as Postcolonial Criticism. In: *American Historical Review* 99, S. 1475–1490.
- PRINZ, Michael und Rainer ZITELMANN (Hg.) (1991): *Nationalsozialismus und Modernisierung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- SAID, Edward (1979): *Orientalism*. New York: Vintage.
- WEHLER, Hans-Ulrich (1975): *Modernisierungstheorie und Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- WESTNEY, D. Eleanor (1987): *Imitation and Innovation. The Transfer of Western Organizational Patterns to Meiji Japan*. Cambridge/Mass. & London: Harvard University Press.

